



1926-12-17

## Neue Filme in Berlin.

Eva Goldmann

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19261217&seite=17&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Goldmann, Eva, "Neue Filme in Berlin." (1926). *Essays*. 317.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/317](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/317)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Neue Filme in Berlin.

Von Eva Goldmann.

(Siehe „Filmrundschau“ der „Neuen Freien Presse“ vom 26. November 1926, Nr. 22843.)

### Wien und Österreich—die große Mode.

Der Erfolg, den die „Ufa“ im vorigen Jahr mit der Verfilmung des „Walzertraum“ davongetragen hat, hat zu einer wahren Operettenepidemie geführt. Von der „Gräfin Mariza“ bis zur „Keuschen Susanne“ sind fast alle erfolgreichen Operetten der letzten Jahre verfilmt worden. Ebenso ist, seit im „Walzertraum“ die schönen Bilder aus Wien so sehr bewundert worden sind, Wien jetzt große Mode im Film geworden. Unter diesen neuen Kinodramen, die in Wien spielen, verdient Erwähnung das von der „Phoebus“-Gesellschaft“ hergestellte, das den etwas umständlichen Titel führt: „*Man spielt nicht mit der Liebe.*“ Dabei wird in dem Drama eigentlich gar nicht mit der Liebe gespielt, die Hauptpersonen des Dramas nehmen vielmehr sich und die Liebe ungeheuer ernst. Ein älterer und ein junger Mann — der ältere ist ein Fürst, der in Wien seltsamerweise aus der Zeit vor 1918 übriggeblieben ist und immer noch sein Palais bewohnt, der jüngere der Sohn eines Industriellen oder Financiers — lieben ein junges Mädchen, das die Tochter des Mobiliarverwalters der Hofburg ist und den Namen „Calixta“ führt, welcher nicht gar so wienerisch ist, wie der Manuskriptverfasser sich ihn offenbar vorgestellt hat. Fürst und Industriellensohn duellieren sich wegen Calixta. Der junge Mann wird verwundet, worüber sich aber der erfahrene Kinobesucher nicht aufregt, weil er weiß, daß im Kino niemals ein sympathischer junger Mann stirbt, der im zweiten Akt angeschossen wird. Das Drama endet auch damit, daß Calixta dem jungen Manne in die Arme sinkt und der Fürst mit edler Resignation — Fürsten resignieren immer edel — verzichtet. Dem Regisseur A. E. *Pabst* war es anscheinend nicht so sehr um das Drama, als um Wien zu tun. Er hat auf der Leinwand Wiener Bilder festgehalten, von denen der Fremde nichts weiß—Bilder, wie sie sich nur demjenigen erschließen, der die Stadt kennt und liebt—Bilder versteckter alter Gassen und nächtlicher Plätze. Auch das Innere der Hofburg—Calixta ist nicht umsonst die Tochter des Mobiliarverwalters im kaiserlichen Schlosse—und der Hofreitschule wird gezeigt. All das macht den Film sehenswert. Dazu kommt die ausgezeichnete Darstellung. *Werner Kraus*, heute vielleicht der interessanteste unter den Charakterspielern der deutschen Bühne, ist als Fürst von vornehmer Zurückhaltung und dennoch von edler Wirkung. *Lily Damita*, eine Entdeckung der „Sascha“, spielt das Mädchen. Sie war noch vor wenigen Monaten Choristin, und zwar in Paris. Obwohl zweifellos sehr begabt, ist sie noch keine große Schauspielerin, aber vielleicht wird sie es werden. Ungewöhnlich sind auf jeden Fall ihre jugendliche Schönheit und ihre Anmut.

Aus dem „*Feldherrnhügel*“ von *Rößler* und *Roda Roda* ist eine lustige und wirksame Filmposse geworden, die eine Zeitlang das Zugstück in einem der „Ufa“-Theater war. *Roda Roda* selbst tritt darin auf und erscheint hoch zu Roß als kommandierender General. Merkwürdigerweise versagt in der Filmbearbeitung die Figur des Erzherzogs, die auf der Bühne von unwiderstehlicher Komik ist. Die Frau des Obersten, die eigentlich das Kommando über das Regiment führt, wird von *Mizzi Zwerenz* gespielt. Es war angekündigt worden, daß *Hansi Niese* diese Rolle übernehmen würde, und man muß bedauern, daß es nicht geschehen ist: denn *Hansi Niese* hätte eine komische Charakterfigur geschaffen, während die gegenwärtige Darstellerin eigentlich nur derb ist.

Auch im „*Feldherrnhügel*“ kann man sich an Wiener Ansichten und österreichischen Landschaften erfreuen. Österreichische Landschaften bilden ferner die Hauptschönheit des „*Pfarrer von Kirchefeld*“, der dem Schicksal, verfilmt zu werden, nunmehr bereits zum zweitenmal nicht entgangen ist. Der Film ist in St. Wolfgang gedreht worden: aber aller Zauber dieses reizenden Ortes vermag nicht

darüber hinwegzutäuschen, daß die Filmbearbeitung des Dramas mißlungen ist. Die Verfasserin des Manuskripts hat es sich vor allem zu leicht gemacht. Verfilmen heißt, die Handlung in *Bilder* auflösen, nicht in *Texte*. Aus dem erschütternden Drama Anzengrubers, aus seinen Figuren, die so wahre, so echte Menschen sind, ist ein Rührstück geworden, unwahr und wehleidig, mit Salontirolern, die beständig dicke Glyzerintränen weinen. Was die Kostüme anlangt, so sind Gebirgstrachten, wie beispielsweise diejenige, mit der man Hedwig *Wangel*, die ausgezeichnete Künstlerin, bedacht hat, nur auf dem Berliner Alpenball zu finden. Margarete *Lanner* ist eine Dame im Dirndlkostüm, die Kommerzienratstochter etwa aus dem „Weißen Rößl“, aber kein Anna Birkmeier. Auch *Dieterle* als Pfarrer kommt gegen die Hilflosigkeit der Regie nicht auf.

# Neue Filme in Berlin.

Von Eva Goldmann.

(Siehe „Filmrundschau“ der „Neuen Freien Presse“ vom 26. November 1926, Nr. 22843.)

## Wien und Oesterreich — die große Mode.

Der Erfolg, den die „Ufa“ im vorigen Jahr mit der Verfilmung des „Walzertraum“ davongetragen hat, hat zu einer wahren Operettenepidemie geführt. Von der „Gräfin Mariza“ bis zur „Kneischen Susanne“ sind fast alle erfolgreichen Operetten der letzten Jahre verfilmt worden. Ebenso ist, seit im „Walzertraum“ die schönen Bilder aus Wien so sehr bewundert worden sind, Wien jetzt große Mode im Film geworden. Unter diesen neuen Kinodramen, die in Wien spielen, verdient Erwähnung das von der „Phoebus“-Gesellschaft hergestellte, das den etwas umständlichen Titel führt: „Man spielt nicht mit der Liebe.“ Dabei wird in dem Drama eigentlich gar nicht mit der Liebe gespielt, die Hauptrollen des Dramas nehmen vielmehr sich und die Liebe ungeheuer ernst. Ein älterer und ein junger Mann — der Ältere ist ein Fürst, der in Wien seit vor 1918 übriggeblieben ist und immer noch sein Palais besitzt, der jüngere der Sohn eines Industriellen oder Bankiers — lieben ein junges Mädchen, das die Tochter des Mobilienverwalters der Hofburg ist und den Namen „Calixta“ führt, welcher nicht gar so wacker ist, wie der Mann, der die Geschichte des Films geschrieben hat. Der Fürst und der Industriellensohn duellieren sich wegen Calixta. Der junge Mann wird verwundet, worüber sich aber der erfahrene Kinobesucher nicht aufregt, weil er weiß, daß im Kino niemals ein sympathischer junger Mann stirbt, der im zweiten Akt angeschossen wird. Das Drama endet auch damit, daß Calixta dem jungen Manne in die Arme fällt und der Fürst mit edler Willigkeit...

Fürst mit edler Resignation — Fürsten resignieren immer edel — verzichtet. Dem Regisseur A. E. Babst war es anscheinend nicht so sehr um das Drama, als um Wien zu tun. Er hat auf der Leinwand Wiener Bilder festgehalten, von denen der Fremde nichts weiß — Bilder, wie sie sich nur demjenigen erschließen, der die Stadt kennt und liebt — Bilder versteckter alter Gassen und nächtlicher Plätze. Auch das Innere der Hofburg — Calista ist nicht umsonst die Tochter des Mabilienverwalters im kaiserlichen Schlosse — und der Hofreitschule wird gezeigt. All das macht den Film sehenswert. Dazu kommt die ausgezeichnete Darstellung. Werner Kraus, heute vielleicht der interessanteste unter den Charakterspielern der deutschen Bühne, ist als Fürst von vornehmer Zurückhaltung und dennoch von edler Wirkung. Uln Damita, eine Entdeckung der „Sascha“, spielt das Mädchen. Sie war noch vor wenigen Monaten Chrysin, und zwar in Paris. Obwohl zweifellos sehr begabt, ist sie noch keine große Schauspielerin, aber vielleicht wird sie es werden. Ungewöhnlich sind auf jeden Fall ihre jugendliche Schönheit und ihre Anmut.

Aus dem „Feldherrnhügel“ von Rößler und Roda Roda ist eine lustige und wirkjame Filmposse geworden, die eine Zeitlang das Luststück in einem der „Ufa“-Theater war. Roda Roda selbst tritt darin auf und erscheint hoch zu Ross als kommandierender General. Merkwürdigerweise versagt in der Filmbearbeitung die Figur des Erzherzogs, die auf der Bühne von unwiderstehlicher Komik ist. Die Frau des Obersten, die eigentlich das Kommando über das Regiment führt, wird von Mizzi Zwerez gespielt. Es war angekündigt worden, daß Hansi Niese diese Rolle übernehmen würde, und man muß bedauern, daß es nicht geschehen ist: denn Hansi Niese hätte eine komische Charakterfigur geschaffen, während die gegenwärtige Darstellerin eigentlich nur Verb ist.

Auch im „Feldherrnhügel“ kann man sich an Wiener Ansichten und österreichischen Landschaften erfreuen. Österreichische Landschaften bilden ferner die Hauptschönheit des „Pfarrer von Kirchfeld“, der dem Schicksal verfilmt zu werden, nunmehr bereits zum zweitenmal nicht entgangen ist. Der Film ist in St. Wolfgang gedreht worden: aber aller Zauber dieses reizenden Ortes vermag nicht darüber hinwegzutäuschen, daß die Filmbearbeitung des Dramas mißlungen ist. Die Verfasserin des Manuskripts hat es sich vor allem zu leicht gemacht. Verfilmen heißt, die Handlung in Bilder auflösen, nicht in Texte. Aus dem erschütternden Drama Anzengrubers, aus seinen Figuren, die so wahr, so echte Menschen sind, ist ein Mährstück geworden, unwahr und wehleidig, mit Salontirolern, die beständig dicke Glazerintränen weinen. Was die Kostüme anlangt, so sind Gebirgsstrachten, wie beispielsweise diejenige, mit der man Hedwig Wangel, die ausgezeichnete Künstlerin, beobachtet hat, nur auf dem Berliner Alpenball zu finden. Margarete Lanner ist eine Dame im Dirndlkostüm, die Kommerzienratstochter etwa aus dem „Weißen Röhl“, aber keine Anna Birkeimer. Auch Dieterle als Pfarrer kommt gegen die Hilflosigkeit der Regie nicht auf.